Josef Reinhart

Autor(en): **Droz-Rüegg, Gertrud**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **61 (1956-1957)**

Heft 8

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

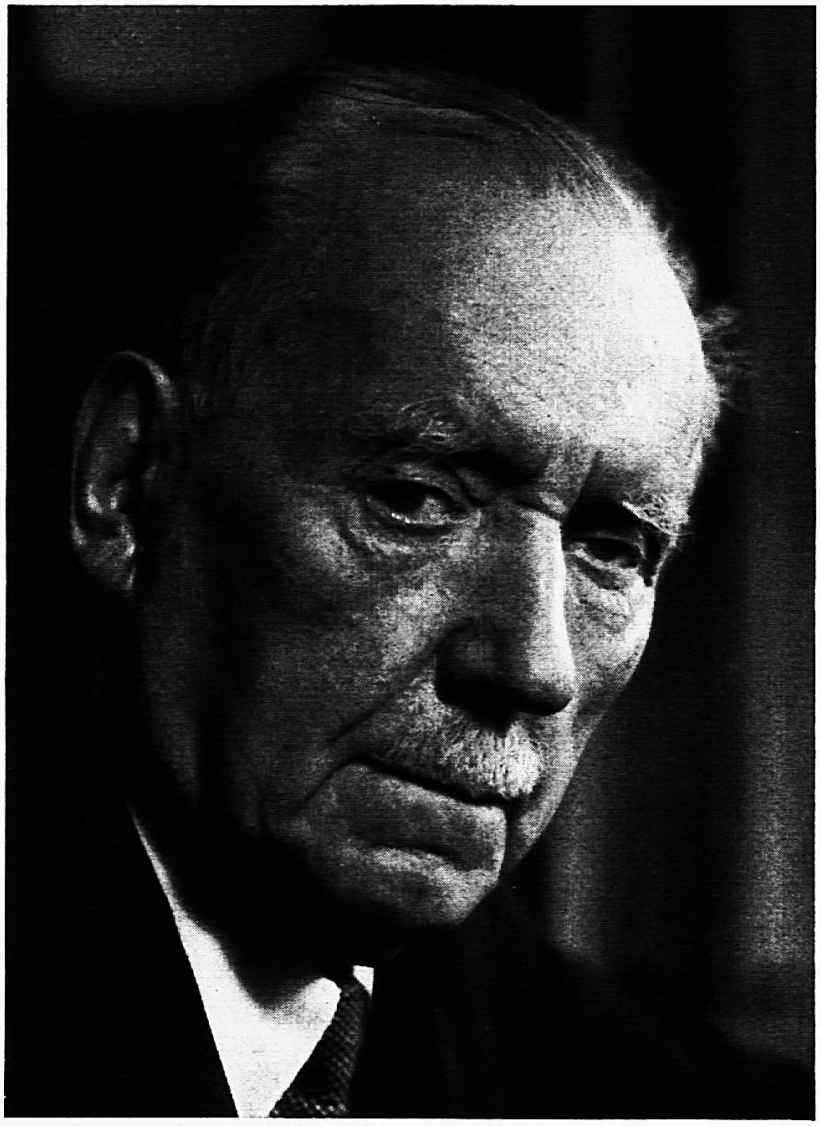
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Josef Reinhart †

Am Palmsonntag ist der Dichter Josef Reinhart in seinem Heim in Solothurn eines sanften Todes gestorben. Er stand im 82. Altersjahr, und seine Schaffenskraft blieb ihm bis in die letzten Tage erhalten. Mit Dankbarkeit blickt man auf dieses erfüllte, reich gesegnete Leben.

Im Galmis, einem Weiler am Fuße des Weißensteins in der Gemeinde Rüttenen, ist Josef Reinhart in kleinbäuerlichen Verhältnissen aufgewachsen. Vater und Mutter öffneten ihm Augen und Herz, und mit einem jüngeren Bruder zusammen verlebte er seine Jugend in glücklicher Geborgenheit. Nach der Primarschule konnte er die neugegründete Sekundarschule besuchen, und sein Lehrer, dem er später im «Schuelheer vo Gummetal» ein prachtvolles Denkmal gesetzt hat, gab ihm Wertvolles mit auf den Weg. Im Seminar in Solothurn bildete er sich zum Lehrer aus und trat hierauf in Niederlinsbach seine erste Stelle an. Hier veröffentlichte er als Zweiundzwanzigjähriger seine ersten «Liedli abem Land», denen bald darauf «Gschichten abem Land» und «Stückli abem Land» für ländliches Theaterspiel folgten. Er vermählte sich mit Ida Buser, die ihm vier Kinder schenkte und ihm bis zu seinem Tode als verständnisvolle Gefährtin und treueste Helferin zur Seite stand. Entscheidende Förderung erfuhr der junge Dichter durch Adolf Frey und Sophie Hämmerli-Marti. Er bildete sich zum Bezirkslehrer weiter, und später schloß sich das Hochschulstudium an, zu dem auch ein inhaltsreiches Berliner Semester gehörte. Noch bevor er seine Studien für das Doktorexamen abgeschlossen, wurde er zum Deutschlehrer an das solothurnische Lehrerseminar gewählt.



Hier hat er während 33 Jahren eine Tätigkeit entfaltet, die über die bloße Wissensvermittlung weit hinausreichte. Daneben hat er auch an den Kursen für Handarbeitslehrerinnen und an der Landwirtschaftlichen Schule unterrichtet und bei der Herausgabe von Schulbüchern und Schülerzeitschriften mitgearbeitet. Die gehaltvolle Zeitschrift «Jugendborn» hat er während annähernd fünfzig Jahren bis zu seinem Tode redigiert.

In dieser Zeit erwuchs auch sein dichterisches Werk. Erzählungen in Mundart und Schriftsprache führen in eine scheinbar eng begrenzte Erlebniswelt, die aber doch das Leben mit allen seinen Höhen und Tiefen umfaßt. «Waldvogelzyte», «Dr Schuelheer vo Gammetal», «Der Galmisbueb», «Dr Dokter us der Sunnegaß» sind die bekanntesten dieser Geschichten, die mit so viel gütigem Verstehen, mit feinem Humor und mit leiser, aber eindringlicher Mahnung die Irrungen und Wirrungen des Menschenherzens offenbaren und die Kraft der Liebe verherrlichen, die in aller Stille Wunder vollbringt. Saft und Kraft der ausdrucksreichen Solothurnersprache wirken in den Dialekterzählungen so unmittelbar, daß man des Erzählers Stimme zu hören glaubt. Und das war ja auch der Wunsch des Dichters: daß man in den Wohnstuben wieder erzähle und vorlese. Er selber hat es bei zahllosen Gelegenheiten getan. Auch am Radio konnte man oft seine Stimme hören. Es war ihm auch ein großes Anliegen, das Vereinsleben und besonders das Dorftheater wieder auf einen gesünderen Boden zu stellen. Er hat zum Beispiel entscheidend mitgeholfen, daß in Solothurn der «Hirschen» zu einer Gemeindestube wurde, die sich zu einem Mittelpunkt geistigen Lebens entwickelte. Immer wieder erinnerte er auch daran, welch große Verantwortung und Verpflichtung der Gebildete gegenüber seinem Volke trägt.

In Josef Reinharts reichem Schrifttum spielen auch die Biographien eine wichtige Rolle. In ausführlichen Lebensbildern hat er Pestalozzi, Conrad Escher von der Linth («Brot der Heimat») und das «Mutterli», eine Mitarbeiterin Pestalozzis, dargestellt. Die zwei Bände «Helden und Helfer» und «Schweizer, die wir ehren» enthalten, für die Jugend geschrieben, eine Reihe von kürzeren Biographien, die meisterlich auf knappem Raum das Wesentliche der Persönlichkeiten und ihrer Leistung herausheben. Ganz besonders wohlgelungen scheint uns auch die umfangreiche Erzählung aus der Revolutionszeit, «Die Knaben von St. Ursen», die nicht nur ein eindrückliches Bild jener für die Eidgenossenschaft schicksalsschweren Zeit vermittelt, sondern die künftigen Staatsbürger auch zum Nachdenken anregt.

Josef Reinhart hat noch die Freude und Genugtuung erlebt, daß er im Verlag Sauerländer in Aarau seine Gesammelten Werke in elf Bänden herausgeben konnte, die allerdings längst nicht sein ganzes Schrifttum umfassen. Als allerschönste Perle in dieser stattlichen Reihe erscheint uns der Gedichtband «Im grüene Chlee». Was der Dichter hier zum Klingen bringt, das hat ewigen Klang. Schon sind viele dieser Gedichte in der Vertonung von Casimir Meister zu echten Volksliedern geworden.

Als Mensch und Dichter und Erzieher hat Josef Reinhart seiner Heimat sein Bestes geschenkt. Alle, die ihn aus der Nähe kennen durften und die heute vielleicht mit Wehmut in den schönen Briefen blättern, die sie von ihm empfingen, trauern um den gütigen Freund. Tröstlich klingt es uns entgegen:

Dr Fäldwäg

Dr Fäldwäg füehrt de Ränke noh
und zwüsche Meie, Gstüüd und Stei.
Me gseht nit, won er ahne will;
am Ändi chehrt er gäge hei.

Mys Läben isch e Fäldwäg gsi,
und zwüsche Meie, Gstüüd und Stei
goht's hübeluuf und hübelab,
und eister füehrt er gäge hei.

Gertrud Droz-Rüegg